

Achtung, Sperrfrist: Samstag, 7. September 2019, 10.30 Uhr!
Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt

1. Korinther 4, 1-2

zu halten von

Helga Siemens-Weibring

im Gottesdienst

zur Eröffnung der 72. Ordentlichen Tagung der Landessynode

der Evangelischen Kirche im Rheinland

am Samstag, 7. September 2019, 10 Uhr,

Johanneskirche, Zanderstraße 51, Bonn

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen*

Liebe Synodal-Gemeinde,

nun ist es also soweit. Samstag, der 7. September 2019, Premiere.

Die erste zweite reguläre Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland innerhalb eines Jahres. Jedenfalls solange ich dabei bin. Keine Sondersynode, keine Erinnerungssynode, sondern eine reguläre Synode. Aber anders als die, die wir gewohnt sind. Eine Finanzsynode.

Gehen wir also diese neue Synode an!

Schauen wir zu Beginn in die Bibel, um zu sehen, wo sie sich mit Verwaltung oder Haushalt beschäftigt. Und siehe da, Zahlen gibt es viele in der Bibel, aber Verwaltung nur wenig.

Der Text der Lesung aus dem Alten Testament zeigt uns das Bild des treuen Verwalters, der den Auftrag seines Herrn ausführt und den Besuchern jegliche Angst nimmt. Sie befürchten für zu Unrecht erhaltenes Geld bestraft zu werden. Der Verwalter führt seine Vorgabe freundlich und zuvorkommend aus. Ob es ihm gefällt oder nicht, erfahren wir nicht, aber er handelt vollständig und treu im Interesse seines Herrn: Josefs Brüder sind am Ende der Geschichte erleichtert und beruhigt.

Und im ersten Korintherbrief des Paulus erfahren wir etwas über die Verwaltung der von ihm gegründeten Gemeinde in Korinth.

Seite 2

Schon damals waren die Menschen mit der Gemeindeleitung nicht einverstanden – das zieht sich durch die Zeiten bis heute.

Sorgen macht Paulus dabei nicht, dass gestritten wird, sondern die Art, wie gestritten wird: Denn Konflikte werden an Personen festgemacht, nicht an der Sache. Seine – Paulus – Art, die Gemeinde zu leiten, wird gegen den Führungsstil des Apollon ausgespielt.

Es geht nicht mehr darum, was die Gemeinde eigentlich ausmacht, sondern um die Anhängerschaft oder Abneigung gegen seine Person. Diesen Konflikt und nicht den Glauben in den Mittelpunkt des Handelns zu stellen, wird auf die Dauer die Gemeinde überfordern, wird sie in die Irre leiten. Deshalb weist Paulus zunächst noch einmal unmissverständlich darauf hin, wer in der Gemeinde das Sagen haben sollte, wer der Ausgangspunkt des Handelns ist: Das Fundament oder der Grund, wie es in der Luther-Übersetzung heißt, ist Jesus Christus. Und dann ordnet er die Rolle der Gemeindeleitung ein.

1 So soll man uns als Diener des Christus und als Verwalter der Geheimnisse Gottes betrachten.

2 Nun verlangt man ja von einem Verwalter nichts weiter, als dass er für treu befunden werde.

Es geht nicht, darum welche Fähigkeiten und Möglichkeiten der oder die Einzelne in der Leitung mitbringt, was er oder sie leistet oder kann. Es geht zunächst nicht um Finanzen, es geht nicht um Wachstum oder Zahlen und es geht nicht um Erfolg. Sondern es geht darum, die Geheimnisse Gottes gut und vor allen Dingen treu zu verwalten. Diese Art der Verwaltung bringt die Kraft, die es braucht, um Gemeinde und Kirche voran zu bringen. Unsere eigenen Interessen und Ideen müssen hinten stehen, damit alle Menschen den eigentlichen Kern sehen und erleben können: Die Geheimnisse Gottes. Mir gefällt übrigens – wegen des Zwingli-Jahres hatten wir die Zürcher Bibel genommen – die Übersetzung Luthers an dieser Stelle besser. Statt von Verwaltern spricht er von Haushaltern über Gottes Geheimnisse. Für mich ist dieses Wort „Haushalter oder Haushälterin“ der umfassendere Begriff. Er bezieht für mich den Menschen stärker ein: Wir verwalten Dinge, aber wir führen den Haushalt nicht nur um der Dinge, sondern auch um der Menschen willen. Ich stelle mir gerne vor, dass Luther beim Schreiben seine Käthe vor Augen gehabt hat.

Die Geheimnisse Gottes.

Es handelt sich dabei nicht um besonders schwierige Rätsel, die es zu lösen gilt, um dann als irgendwie gearteter Sieger oder Siegerin einen ominösen Wettbewerb zu gewinnen. Die Geheimnisse Gottes offenbaren sich uns, für die Menschen, in den Menschen und mit den Menschen, wenn wir uns für ihn öffnen.

Wenn wir das Geschenk annehmen, das er uns, seinen geliebten Kindern, gemacht hat: die Liebe, die uns das Leben in Fülle und Frieden bringen kann. Wenn wir die Hoffnung, die unser Leben trägt, auch anderen zeigen können.

Wenn wir frei und ohne Angst daran gehen, die Welt in seinem Sinne weiterzubauen. Als seine Verwalterinnen und Verwalter sollen und müssen wir alles tun, damit alle Menschen erfahren können, was es bedeutet, mit unserem Gott durch das Leben zu gehen.

Seite 3

Selbst in einer Welt, die durch Begrenzungen, durch Mauern zwischen den Menschen, bestimmt wird, in einer Welt, in der Ungleichheit und Ungerechtigkeit die Regel sind, sollen alle spüren können, dass da mehr ist. Dass es etwas gibt, das das Leben über alle Beschränkungen hinaus lohnt. Dass es mehr gibt als ein gut gefülltes Bankkonto; mehr als das Schneller, Höher, Weiter, in dem wir im Alltag so häufig gefangen sind.

Diese Hoffnung, die uns durch Jesu Geburt, Leben, Sterben und seine Auferstehung frei gemacht hat, sollen wir zeigen und unser Handeln danach ausrichten. Sie schenkt uns Freiheit und kann uns auch durch die dunkelsten Stunden unseres Lebens tragen.

In der Gemeinde sind alle gleich wichtig und – wertig. So macht es hier Paulus deutlich. Die letztendliche Beurteilung dessen, was wir tun, liegt bei niemand anderem als bei Gott selbst.

Teresa von Avila wird der Satz zugeschrieben:

„Versuche nicht, es allen Seiten recht zu machen, Gott allein genügt.“

Das klingt so einfach, birgt aber einen hohen Anspruch in sich.

Immer wieder müssen wir jede unserer Entscheidungen vor dem Hintergrund bedenken:

Ist sie geeignet, Gottes Wirken hier auf der Erde sichtbar zu machen?

Wie machen wir unsere Hoffnung sichtbar?

Und: Welche Worte, welche Taten gehören nicht dazu?

Das sind keine einfachen Fragen. Sie fordern uns permanent dazu heraus, aus unserer Komfort-Zone, wie sie so schön heißt, heraus zu kommen. Sie erfordern ein ständiges Mitdenken und lassen wenig Zeit zur Ruhe, denn es gibt so viele Herausforderungen.

Aber bei unserem Tun können wir der Unterstützung unseres Gottes gewiss sein. Wir können darauf vertrauen, dass er mit uns durch das Leben geht, dass wir nicht alleine sind mit unseren Entscheidungen.

Schon am Anfang der Geschichte Gottes mit seinen Menschen hat er es versprochen:

„Habe ich dir nicht geboten: Sei getrost und unverzagt? Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“ heißt es im Buch Josua.

Aus seiner Liebe leben wir. Er wird uns liebevoll beurteilen, denn er kennt uns und hat uns geschaffen mit unseren Stärken und Fehlern. Wir brauchen keine Angst zu haben. Denn wir sind ja auch nur Gott alleine verantwortlich. Aber ihm immer und überall.

Wie wichtig es ist, dass wir diese Hoffnung und Liebe in uns tragen und sie auch zeigen, ist mir in der Beschäftigung mit einem der interessantesten Phänomene derzeit wieder aufgefallen:

Greta Thunberg, das Mädchen, das durch ihre konsequente Forderung nach mehr Klimaschutz so viele Menschen in ihren Bann zieht. In den Zielen bin ich mit ihr einig, aber ich finde, unsere Mitwirkung in dem Prozess muss ganz anders motiviert sein. *„Ich will, dass ihr in Panik ausbrecht, dass ihr die Angst spürt, die ich jeden Tag spüre.“* So hat sie es Greta

Seite 4

Thunberg vor dem Weltwirtschaftsforum in Davos gesagt. Ja, ich will auch, dass wir etwas tun, aber ich will nicht, dass wir in Panik ausbrechen. Die Umwelt ist Teil der Schöpfung und deshalb ist der Umweltschutz wichtig und richtig und notwendig. Als guter Verwalter oder gute Verwalterin der Geheimnisse Gottes komme ich gar nicht darum herum hier tätig zu werden. Aber ich will nicht, dass wir in Panik ausbrechen. Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam unseren Glauben in einem aktiven Mittun deutlich werden lassen. Ich möchte, dass in unserem Tun unsere Hoffnung und unsere Zuversicht an jedem Tag spürbar werden.

Ich will nicht, dass wir in Panik ausbrechen, auch nicht angesichts der Zahlen in unsren Haushalten, nicht angesichts der Strukturveränderungen, in den wir uns befinden und die noch vor uns liegen.

Und auch nicht angesichts all der unbewältigten gesellschaftlichen Probleme, die vor uns liegen und die auf Lösungen warten: Krieg und Verfolgung, Armut oder der wachsende Rechtsradikalismus seien hier nur stellvertretend für viele genannt. Ich möchte, dass wir anpacken, dass wir mitbauen am Reich Gottes, dass wir Schritt für Schritt den Weg gehen, der uns aufgezeichnet ist. Dass wir tun, was getan werden muss; sagen, was gesagt werden muss. Nicht um unserer Willen oder um unserer Struktur Willen, sondern weil wir Kirche sind. Kirche des lebendigen Gottes, Christinnen und Christen. Wir glauben daran, dass wir Gottes geliebte Kinder sind. In die Welt gesetzt, so wie wir sind. Genau richtig, mit allen Möglichkeiten und Fähigkeiten, sie gemeinsam zu dem Ort machen können, an dem alle, Menschen, Tiere, die ganze Schöpfung glücklich und in Frieden miteinander leben kann.

Das kann nicht ein Mensch alleine, sondern das müssen wir schon zusammen tun, weil wir alle unterschiedlich ausgestattet und begabt sind.

Nicht alle können alles und vor allen Dingen können wir es nicht immer besser als alle anderen – obwohl wir das manchmal gerade von uns selbst glauben. Ich bekenne mich da selbst auch an mehreren Punkten schuldig.

Wir sollen Gottes treue Haushälterinnen und Haushalter sein, nicht mehr und nicht weniger. Treue ist wichtig und das Wissen darum, dass wir die Geheimnisse Gottes nicht besitzen, sondern dass sie uns anvertraut sind.

Nutzen wir also auch diesen Tag, nutzen wir diese Synode, das uns anvertraute Gut so gut zu verwalten, dass es uns dieses Tun möglich macht, als Christinnen und Christen, zum Wohl aller Menschen, zum Wohl der gesamten Schöpfung.

Damit wir Gott rühmen
mit unserem Tun
gemeinsam
und mit Glauben, Hoffnung und Liebe,
die bei uns einziehen können,
damit Horizonte sich öffnen
und wir neu zu leben beginnen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus. Amen.